



Der Spagat zwischen Beruf und Familie

Der Frauenanteil in der Informationstechnologie in Tirol ist gering, obwohl doch gerade in dieser Branche besonders gute Chancen bestehen, Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen.

Mobiles Arbeiten ist in der IT schon lange kein Fremdwort mehr und doch schrecken immer noch viele Frauen davor zurück, sich für eine berufliche Ausbildung in der IT zu entscheiden. Die Gründe sind mannigfaltig. Einerseits fehlen die Vorbilder in der näheren Umgebung, andererseits herrscht in unserer Gesellschaft offensichtlich immer noch das Bild des einsamen Freaks vor, der nächtelang am Computer

sitzt und von der Außenwelt abgeschlossen ist. Dass dem nicht so ist und gerade die IT-Branche ideale Voraussetzungen bietet, Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen, beweisen leuchtende Beispiele, Frauen, die den Weg in die IT gesucht, gefunden und trotz Familie erfolgreich gegangen sind und weiter gehen werden. eco.nova hat diese erfolgreichen IT-Frauen befragt und Interessantes erfahren.

„Frauen müssen doppelt so gut sein“



Prof. Dr. Ruth Breu

Frau Prof. Dr. Ruth Breu hat nicht nur das Institut für Informatik an der Universität Innsbruck mitaufgebaut und ist Pionierin für sichere und zuverlässige Software und Leiterin des Laura Bassi Institutes, sondern vor allem auch Mutter von drei Kindern und Ehefrau. Ruth Breu wuchs in Berchtesgaden in Bayern auf und ihr Interesse für Informatik entwickelte sie bereits in der Schule, als sie in der Zeit der ersten PCs ihre Freude am Programmieren entdeckte. Die Hochtalentierte gehörte dann in Passau zum ersten Informatik-Studien-Jahrgang mit nur 10 % Frauenanteil. Da die Gesamt-Studierendenanzahl sehr niedrig war, genossen die Studierenden umso intensivere wissenschaftliche Betreuung. Für Ruth Breu also ein ideales Umfeld zur Entfaltung ihrer Forschungsinteressen. Schon damals wandte sie sich der anwendungsbezogenen Informatik zu und suchte den Kontakt zur Industrie. Dieses aufgebaute Firmennetzwerk kam ihr dann später besonders zugute, als sie Kinder be-

kam und eine freiberufliche Karriere startete. Zuerst beabsichtigte sie sogar, sich völlig der Kinderbetreuung zu widmen. Doch bereits zwei Wochen nach der Entbindung stellte Ruth Breu fest, dass ihr etwas fehlte: „Mir ist das Denken abgegangen“, meint sie verschmitzt. Nach der Geburt ihres zweiten Kindes arbeitete Ruth Breu als selbstständige IT-Beraterin für namhafte Unternehmen im Finanzdienstleistungs- und Telekommunikationsbereich. 2002 nahm sie dann die Professur an der Universität Innsbruck an, wo sie mit zwei anderen KollegInnen den Studiengang Informatik aufbaute, der mittlerweile einen hervorragenden Ruf genießt. Als ihr drittes Kind zur Welt kam, hatte sie bereits diese herausfordernde Aufgabe angenommen und arbeitete ohne Babypause weiter. Heute macht das Ehepaar halbe-halbe in Sachen Kinderbetreuung und Haushalt, einige Tätigkeiten hat die vielbeschäftigte Multi-Task-Forscherin ausgelagert.

Für Frauen in der Wissenschaft ist es besonders herausfordernd, konstatiert Ruth Brey, Privat- und Berufsleben in Einklang zu bringen. Umso wichtiger ist es der Spitzenforscherin, Netzwerke mit anderen führenden Informatikexpertinnen zu pflegen. Innerhalb der eigenen Forschungsgruppe fördert sie ihre Mitarbeiterinnen konsequent, um jene Unterstützung, die sie selbst erfahren hatte, auch weiterzugeben. Ruth Brey's Forschungsgruppe weist einen Frauenanteil von über 30 % auf, gegenüber mageren 10 % in ganz Österreich, eine äußerst erfolgreiche und erfreuliche Bilanz.

Welches Ziel verfolgen Sie als Leiterin des Laura Bassi Institutes?

Das Programmziel ist, Vorbilder zu schaffen und Frauen in technischen Berufen zu fördern. Unsere Idee war, die Vernetzung von Frauen untereinander zu fördern. Wichtig ist auch, sich mit der Wahrnehmung des gesamten Berufsstandes auseinanderzusetzen. Informatiker werden als einsame Hacker gesehen, die Tag und Nacht vor dem Computer sitzen, mit einem Haufen leerer Pizzaschachteln neben sich. Jemand,

der sich selber vernachlässigt und keine sozialen Kontakte hat. Unser Ziel ist, dieses Bild zu ändern. Denn es entspricht nicht der Realität. Informatik ist sehr teamorientiert und kommunikativ. Niemand kann ein Programm alleine machen. Wenn man diese Realität nach außen sichtbar machen könnte, würden sich auch mehr Frauen dafür interessieren.

Warum studieren so wenige Frauen Informatik?

Ich weiß es nicht. Die Zahl ist nur in den deutschsprachigen Ländern so niedrig. In Frankreich und Italien sind in der Informatik zur Hälfte Frauen.

Sie forschen besonders auch im Bereich Security. Wie halten Sie es persönlich mit privaten Daten im Internet? Sind Sie Facebook-Mitglied?

Nein.

Sind Sie bei der Weitergabe persönlicher Daten im Internet vorsichtig?

Ja, auf jeden Fall. Private Dinge würde ich nicht ins Netz stellen.

„Ich habe mein Hobby zum Beruf gemacht“

Anita Kobinger ist erfolgreich mit ihrem Unternehmen WokaWeb und vereinbart Unternehmertum und Familie mit allen Pros und Cons.

Wie ermöglicht es Ihnen die IT-Branche, Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen?

Arbeit zuhause macht mich für die Anforderungen des Alltags flexibler. Kein neues, sondern ein jahrhundertaltes Erfolgsmodell, das von zahlreichen Landwirtschafts-, Handwerks- und Tourismusbetrieben praktiziert wird. Beruf, Familie und Haushalt unter einen Hut zu bringen bleibt trotzdem stressig.

Die IT-Branche ermöglicht es, auch von zuhause aus international zu arbeiten. Telearbeit und Teams mit Mitgliedern auf mehreren Kontinenten sind Standard. Während klassische Heimarbeit meist nicht sehr gut entlohnt wird, kann ich in meinem Bereich durch Spezialisierung und Weltoffenheit auch von zuhause aus größere Projekte mit entsprechendem Auftragsvolumen realisieren.

Aus welchen Gründen haben Sie sich für die IT-Branche entschieden?

Ich habe mein Hobby zum Beruf gemacht. Ich bin klassische IT-Quereinsteigerin, meine Ausbildung liegt ursprünglich im Sozialbereich. Als ich ins Ausland ging habe ich schnell festgestellt, dass meine IT-Kenntnisse sehr viel mehr gefragt waren als meine sozialpädagogischen Fähigkeiten.

Auf welchen Zweig der IT haben Sie sich mit Ihrem Unternehmen spezialisiert und was bieten Sie Ihren Kunden?

Ich habe mich auf die Anpassung einer speziellen OpenSource-Software spezialisiert, die im Moment sehr gefragt ist. Mit drupal habe ich aufs richtige Pferd gesetzt und kann bei einigen großen Kunden sehr komplexe Anpassungen durchführen. Um nicht von ein oder zwei Kunden abhängig zu sein, erstelle ich für KMUs mit der gleichen Software komplette Homepages. Damit Sorge ich auch für Abwechslung in meiner Arbeit.

Sind die Ausbildungsmöglichkeiten in Tirol für Frauen ansprechend genug?

Ich finde die Ausbildungsmöglichkeiten für meinen Bereich der IT generell unpassend. Die Anforderungen ändern sich ständig, doch die Ausbildungswege sind langfristig angelegt. Fortbildungen gibt es in erster Linie für Grundlagen – ab einem etwas höheren Niveau ist man auf teure Anbieter angewiesen, deren Qualifikation man jedoch häufig schlecht beurteilen kann. In der OpenSource-Szene trifft man sich glücklicherweise oft in Usergroups oder auf Konferenzen wie dem Linuxday oder Drupalcons und -camps. Durch die Anregungen und Workshops dort, durch sehr viel Recherche und Selbststudium und durch eine gute Vernetzung bleibt man auf Höhe der Zeit.



Anita Kobinger
www.wokaweb.net